

Die Abtei Maubuisson. j

(Fortsetzung.)

„Acht Tage lang gab es weiter nichts Neues. Am neunten, es war ein Dienstag, und mir ist als ob es noch heute wäre, ließ mich die Frau Aebtissin rufen. Da sie mich sehr lieb hatte und mich oft zu sich kommen ließ, so hoffte ich, daß es nur deshalb geschehe. So bald ich aber bei ihr eingetreten war, hoffte ich das nicht mehr. Sie saß in ihrem großen Lehnstuhl und sah mich mit den schwarzen Augen an, vor denen Du Dich immer so sehr fürchtest. Ich zitterte auch wie ein Espenlaub und ward blaß wie mein Schleier. Dann sprach sie zu mir: Sie fürchten sich wohl sehr, Mademoiselle? — Bei diesem Worte, Mademoiselle, zitterte ich noch heftiger. — Ja, — fuhr sie fort — Mademoiselle, denn Sie werden doch gewiß nicht hoffen, daß ich eine von Gott Abtrünnige, wie Sie, meine Schwester nenne? — Ich wiederhole Dir dieses furchtbare Wort nur zu meiner eignen Demüthigung und Strafe für meine Sünden, sagen kann ich Dir aber nicht, wie weh' es mir gethan hat. Doch wage ich zu behaupten, daß ich es nicht verdient habe. Du weißt es, o mein gnädiger Gott, ob ich Dich in allen Deinen Werken in dem Verdienste Deines göttlichen Sohnes anbede oder nicht!

„Ich konnte mich nicht mehr auf den Füßen erhalten und trat zu ihrem Betpulte, um mich zu stützen. — Rühren Sie mein Betpult nicht an! — rief sie mir da zu, und fuhr dann fort: — Fürchteten Sie sich auch so sehr, als Sie Mamsell Luise Benedictine bei ihrer Flucht halfen? — Da ich nicht antworten konnte, rief sie mit furchtbarer Stimme: So antworten Sie mir doch! — Jetzt wäre ich fast bewußtlos hingefunken. Sie bemerkte das wohl, nahm also eine sanftere Miene an und sprach: Hören Sie und antworten Sie mir, ohne mich zu belügen. Haben Sie von dieser Geschichte mit jemand gesprochen? — Ich versicherte ihr, daß das nicht geschehen sey, wie es denn auch die Wahrheit war. — Nun denn, — erregnete sie darauf — so verbiete ich Ihnen, auch noch jetzt mit irgend einem Menschen, wer es auch sey, davon zu reden. Es liegt mir daran, daß diese Sache wegen des Rufes des Klosters und wegen der Philosophen verborgen bleibe. Die geringste Indiscretion würde Ihnen meinen ganzen Zorn zuziehen. Bis dahin überlasse ich Sie dem Gottes.

„Als mir nun nachher die Frau Aebtissin nichts weiter sagte, so glaubte ich, sie habe mir auch nichts

mehr zu sagen. Ich grüßte sie also ehrfurchtvoll und wollte gehen, als sie mich mit den Worten zurück rief: Knieen Sie nieder. — Und als ich nun das gethan hatte, fuhr sie fort: Ich sage es Ihnen nochmals, daß ich es nicht für angemessen halte, Sie ob Ihres Vergehens vor den Menschen zu strafen, wie dieses verdiente, hoffen Sie aber auch nicht, daß es ganz ungestraft bleiben solle. — Ich erwiderte darauf, daß ich bereit sey, alles zu thun, was Sie befehle. — Nun denn, — sagte sie — damit Sie bestraft werden, ohne daß man wisse, es geschehe wegen der Mamsell Luise Benedictine, befehle ich Ihnen, am Sonnabende jeder Woche ein Versehen gegen die Regel zu begehn, damit ich einen Vorwand dazu habe. Ihre Strafe soll dann die seyn, nach dem Ende der Morgenandacht bis zur Messe, die Sie unter der Lampe mit anhören werden, in's Strafgewölbe zu gehen. Jetzt stehen Sie auf. Sie können sich entfernen.

„Du siehst wohl, liebe Luise Benedictine, wie gut die Frau Aebtissin noch gewesen ist, denn sie konnte an unsern heiligen Vater schreiben und dieser mir den Tod auferlegen, statt daß ich jetzt nur ein Mal die Woche in's Strafgewölbe gehe. Ich muß Dir aber offenherzig bekennen, daß das erste Mal, als sie mich in dieses garstige Gefängniß sperrten, ich große Furcht hatte und sehr weinte. Jetzt aber bin ich es nach und nach gewohnt worden. Ich bitte darin Gott und die heilige Jungfrau für Dich. Wenn Du glücklich lebst mit Deinem Cousin, der gewiß jetzt Dein Gemahl ist, denn Du bist zu fromm, um ihn nicht geheirathet zu haben, so bedauere ich es nicht, daß ich ein wenig für Dein Glück leiden muß. Unser Heiland hat ja noch ganz andere Schmerzen für uns gelitten.

„Schmerzlicher, als in das Strafgewölbe zu gehen, ist mir dies, daß ich alle Sonnabende den Fehler begehen muß, den die Frau Aebtissin mir anbefohlen hat. Im Anfange that ich, als ob ich in der Frühmette schlief, aber die Schwestern fragten sich unter einander, woher es denn komme, daß ich immer nur Sonnabends schlief und die andern Tage nie. Jetzt räume ich an einem solchen Tage nicht meine Zelle auf, oder lache wie eine Narrin während der Mahlzeit. Ein Mal ist's mir begegnet, daß ich während der heiligen Messe in's Blaue hinein sah, aber ich wage das nicht mehr, aus Furcht, Gott damit zu beleidigen, ob er gleich recht gut weiß, weshalb ich's thue. Ich glaubte gar nicht, daß es so schwer sey, etwas Uebles zu thun.